

28.11.2021 | Hannover (St. Petri) | Predigt im LoGo zum Thema
„Warten ... will geübt sein!“

Sacharja 9,9 (= Wochenspruch zur 1. Woche im Advent)

Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer.

„Zweite Kasse!!!“ – Der ältere Herr war einen Einkaufswagen hinter mir gerade in die Zielgerade des hausnahen Supermarktes eingebogen, **liebe Gemeinde!** Wir haben dort zwei Kassen, von denen zu diesem Zeitpunkt nur eine besetzt war. Ich stand an dritter Stelle der Schlange, der ungeduldige Senior also an fünfter. „Zweite Kasse!!!“ *Was für ein ungeduldiges Anspruchsdenken und ungehobeltes Benehmen*, denke ich bei mir – und erlebe das nicht zum ersten Mal.

Indem ich mich dezent zu dem Rufer umdrehe, sehe ich auch, dass direkt hinter mir ein jüngeres Semester mit seinem Einkaufswagen steht. Flüchtig sehe ich zwei Fertigpizzen, Joghurt, eine Flasche Cola und ein paar Tafeln Schokolade. Er hält kleine Karteikarten in der Hand, die mich noch neugieriger machen als der mit den Augen so schnell gescannte Inhalt seines Wagens. Peinlicherweise nimmt mein Hintermann meine unverhohlene Neugierde wahr. Auf die reagiert er freundlich und knapp: „Englisch. Das sind nur ein paar Englischvokabeln.“

Wann immer wir im Advent ankommen, was bekanntlich „Ankunft“ bedeutet und also mit Warten und Erwarten zu tun hat, fällt mir diese kleine Szene ein. Ich bin bestimmt nicht dafür, jedes kleinere oder größere freie Zeitfenster zu verzwecken. Aber wartend die Zeit totzuschlagen, das kann es ja auch nicht sein. Wartezeit als *gefüllte Zeit* zu erleben – ob herunterfahrend, entschleunigend, denkend, nachsinnend, träumend, beobachtend – das bringt am Ende selbst in zugemuteten Kassenschlangen einen Mehrwert mit sich. Und übrigens: Warum nicht auch lernend? Auf solche Karteikarten müssten sich doch auch Bibelworte und Liedstrophen notieren lassen. Zwei, drei

von denen im Portemonnaie, warum nicht? Es kommt auf einen Versuch an!

Mir fallen dann auch die ärztlichen Wartezimmer ein, die das Warten sogar im Namen führen und, wenn sie gut sind, Hilfestellungen zum Warten geben, damit die Zeit gefüllt Zeit sein kann, wenn – und das ist wichtig: wenn dies gewünscht ist, denn auch seinen Gedanken nachhängen und besinnlich verharren, kann ohne jede Frage angemessen sein. Vom stillen Gebet gar nicht gesprochen. Manch einen Artikel einer Illustrierten hätte ich allerdings ohne Wartezeit in der Arztpraxis nie zu Gesicht bekommen! Es ist aber auch nicht verboten, seine eigene Lektüre oder sein Tagebuch oder einen Notizblock, um den Einkaufszettel zu schreiben, mitzubringen.

Auch auf Bahnfahrten sammle ich Erfahrungen, wie Menschen mit Wartezeiten zwischen Abfahren und Ankommen umgehen: Da sind Beschäftigte und Unterhaltene ebenso wie Versonnene und Dösende, hektisch auf Smartphones Klimpernde oder mit gar nicht mal so lauten Kindern nervös Schimpfende.

„Warten ... will geübt sein!“

So heißt es über diesem LoGo. Und – klar, das wurde schon deutlich: Adventszeit ist Wartezeit. Von daher weht also der thematische Wind. Manchmal warten wir auf Besuch. Wir haben uns Gäste eingeladen oder ein Bekannter hat sich angesagt, auf einer Durchreise mal kurz vorbeizuschauen. Aber dann bleibt der Besuch aus, verspätet sich, lässt uns warten. Wir zupfen noch einmal an der Tischdecke, stellen die Thermoskanne zum wiederholten Male um und schauen immer wieder auf die Uhr. Und zwischen Sorge mischt sich Ärger. Bekommen wir über die Verzögerung eine Nachricht, können wir mit der gewonnenen Zeit umgehen. Irgendwas gibt es immer noch zu erledigen, ein Handgriff in der Küche, das Gießen der Blumen oder wir lesen im Buch weiter. Schlimmer ist es, im Ungewissen zu warten. Das lässt selten gute Gedanken aufkommen.

1953 wurde in Paris das Theaterstück „Warten auf Godot“ von Samuel Beckett uraufgeführt. Im Mittelpunkt des Stückes stehen zwei Landstreicher, Estragon und Wladimir. Sie warten auf das Erscheinen des Herrn Godot, von dem sie die Wende ihres Lebens erwarten. Dabei wissen die beiden nicht einmal, wer dieser Godot ist. Wird Godot morgen, wird er überhaupt kommen? Sie wissen es nicht. Zweimal tritt ein namenloser Bote auf, der das Kommen seines Herrn Godot jeweils für den nächsten Tag ankündigt. Aber Godot kommt nicht. Estragon und Wladimir warten vergeblich. Merkwürdige Geschichte vom Warten, die auch nicht wirklich aufgelöst wird. Am Ende ist der Scheck nicht gedeckt, der Erwartete kommt nicht. So ist von ihm auch keine Lebenswende zu erwarten. Und selbst wenn wir uns das Warten als mit gespannter und erwartungsvoller Hoffnung gefüllt vorstellen, wird sie im Nachhinein zur bitter vergeudeteten Zeit, die Enttäuschung sitzt tief.

Du und ich, wir warten nicht auf eine vage Hoffnungsgestalt, irgendeiner Fantasie entsprungen. Unser adventliches Warten richtet sich auf den einen Hoffnungsträger, der sich längst hat blicken lassen und sich uns immer wieder als der erweist, bei dem wir mit unserem Leben am Allerbesten aufgehoben sind. „*Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer*“, heißt es: Solch hohen Besuch dürfen wir erwarten: den, der das göttliche Sagen hat, der die Herzen regieren will, der uns gerecht spricht ganz gegen alle gängigen Formen sonstiger Rechtsprechung und der selbst dann noch helfen kann, wenn wir mit unserem Latein längst am Ende sind.

Liebe Gemeinde, Christus lässt nicht lange auf sich warten. Er wendet sich uns ständig zu mit seiner Liebe, in der Gnade vor Recht ergeht, mit seinem Schutz und Segen, mit denen er unser Leben fürsorglich begleitet. Und doch wissen wir in dieser Gottesbeziehung, was Warten heißt: Warten auf das Erreichen eines schulischen oder beruflichen Zieles; Warten auf die Erfüllung eines Wunsches; Warten

auf das lösende Wort der Vergebung, wenn ich jemand anderem Unrecht getan habe. Und das sind nur Beispiele. Warten will geübt sein, heißt es: Und das meint nicht, dass ich mich einfach abfinde mit dem, was – noch – ausbleibt, sondern dass ich unterdessen *zu leben* nicht vergesse. Dass ich die Zeit nicht totschiere oder sie nur wie in Betäubung erlebe, sondern dass ich auch die Phasen des Wartens gestalte – zum Beispiel, indem ich mein Leben in verlässlich-tragfähigen Strukturen verlaufen lasse; zum Beispiel, indem ich eine neue Herausforderung angehe, eine Sprache erlerne oder auffrische vielleicht, eine kleine soziale Aufgabe oder ein Hobby probiere; zum Beispiel, indem ich mich nicht abkapsle, sondern auch an sinnvoller Gemeinschaft teilnehme; zum Beispiel, indem ich den vertrauensvollen Austausch mit hilfreichen Gesprächspartnern suche; zum Beispiel in der Entspannung durch gute Musik oder ein schönes Spiel; zum Beispiel (und vor allem!) in der kommunikativen Vernetzung meines Lebens mit Christus an meiner Seite.

Liebe Gemeinde, auch die Adventszeit 2021 spricht von dem, auf dessen *Wiederkommen* die christliche Gemeinde ihrem Bekenntnis nach wartet. In seinem am kommenden Mittwoch in dem evangelischen Magazin *ideaSpektrum* erscheinenden Beitrag zur Reihe „Die kleine Kanzel“ schreibt der zu unserer Kirche gehörende im Ruhestand lebende Superintendent Wolfgang Schillhahn: *„Der Herr kommt! Das müssen wir unserer aus den Fugen geratenen Welt verkündigen. Jeder soll wissen, wer eines Tages den Schlusspunkt setzt. Wir sind so kühn zu glauben, dass ‚Jesus Christus kommen wird, zu richten die Lebendigen und die Toten‘! So warten wir geduldig und stehen voller Vertrauen auf Gottes Kommen in der adventlichen Warteschlange. Wir freuen uns auf den Himmel und bitten: ‚Komm, o mein Heiland Jesu Christ, meins Herzenstür dir offen ist!‘ Das Beste – der Beste! – kommt noch.“*

Von Martin Luther sagt man sich, er habe das Wort geprägt: „Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen.“ Kluge Leute haben herausgefunden, dass ihm dieses Zitat vermutlich untergeschoben wurde. Macht aber nichts. Der Sache nach passt es zum Reformator. Denn er sagt: Wir Christen sind nicht solche, die weltvergessen und teilnahmslos auf die besseren ewigen Zeiten warten. Wir sind solche, die im Hier und Jetzt, voller Vertrauen auf das Dort und Dann, geschenkte Zeit sinnvoll nutzen – zur Ehre Gottes, zu unserem eigenen Wohl und zum Guten der Menschen. Wartezeit ist immer geschenkte Zeit, Angebot zum bewussten Gebrauch, sei es innerlich-besonnen oder aktiv-gestaltend oder wie auch immer. Lasst uns leben und nicht gelebt werden. Das hat Verheißung. Amen.

© Michael Schätzel